Wittgensteiner Zeitung

Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 2 | **Laasphe, Donnerstag den 5. Januar 1928** | **53. Jahrgang**

Friedensklänge.

Die üblichen großen Empfänge, die am Neujahrstag in Berlin und in Paris stattfinden — in England kennt man, nebenbei bemerkt, keine offizielle Neujahrsfeier —, gaben auch dieses Mal wieder sowohl dem deutschen wie auch dem französischen Staatsoberhaupt Gelegenheit zu politischen Ansprachen. Es liegt nahe, bei einem solchen Anlaß vom Frieden zu reden und dem Wunsch nach einer friedlichen Ausgestaltung der Beziehungen unter den Völkern Ausdruck zu geben. Das hat man schon immer so gehalten, und es läge kein Anlaß vor, darauf besonders hinzuweisen, wenn nicht in diesem Jahre eine gewisse Wärme auffiele, die man in die Friedenswünsche hineinlegte. So scheinen uns die nachstehenden Ausführungen des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps besonders beachtenswert. Der Reichspräsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Nöte der Gegenwart in den Völkern, von denen jedes einzelne im Zusammenleben der Menschheit seine wichtigen und unentbehrlichen Aufgaben zu erfüllen hat, den Willen zur Zusammenarbeit und das Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten jedes einzelnen Volkes vertiefen und verstärken werden.

„Opferwillige Hingabe an das Vaterland," so betonte er, „schließt den Dienst an der Menschheit nicht aus. Der Völker aber werden sich um die Herbeiführung einer wahren Friedensgemeinschaft der Nationen um so freudiger bemühen, wenn sie von der Ueberzeugung erfüllt sein können, daß dieser Friede zugleich die Herrschaft der Gerechtigkeit und ihres höchsten Gutes, der Freiheit, begründet. So sehr das deutsche Volk noch von eigenen Sorgen bedrängt ist, die es weder vergessen noch zurückstellen kann, wird es sich doch an allen Bemühungen um einen echten Frieden entschlossen und aufrichtig beteiligen."

Den Gedanken, daß Voraussetzung für den Frieden der Welt die Freiheit des eigenen Landes ist, führte Reichspräsident v. Hindenburg dann in einer zweiten Ansprache weiter aus, die er nach Entgegennahme der Wünsche des Reichskabinetts an die Reichsminister hielt.

„Wie gedenken," so erklärte er, „heute wiederum in schmerzlicher Anteilnahme der Volksgenossen im besetzten Gebiet und geben im Bewußtsein, in diesem Wunsche mit dem ganzen deutschen Volke eins zu sein, auch heute der Erwartung Ausdruck, daß ihnen bald Befreiung werde. Fremde Militärgewalt und Besatzung im Land ist unvereinbar mit einer endgültigen Befriedung. Nur auf freiem Boden und zwischen freien Völkern können die Gedanken der Verständigung und des Ausgleichs voll zur Auswirkung gelangen."

Der Reichspräsident schloß diese Ansprache mit dem dringenden Wunsch an alle Deutschen, besonders aber an die führenden Männer im Parteileben, in der Presse und in den Volksvertretungen, daß die Wahlbewegung, in deren Zeichen das neue Jahr stehe, nicht zur Vertiefung der Gegensätze und zu persönlicher Bekämpfung und Verhetzung ausarten möge, sondern daß auch im Wahlkampf der Gedanke an das Vaterland und die Gemeinschaft des deutschen Volkes vor dem Streben nach parteipolitischem Vorteil stehe.

Zur gleichen Zeit fand in Paris der Neujahrsempfang des diplomatischen Korps beim Präsidenten der französischen Republik, Doumergue, statt. Dieser sagte in seiner Ansprache u. a., er könne nicht ohne Befriedigung feststellen, daß die Periode, die jetzt zu Ende gehe, eine neue und glückliche Anstrengung der Regierungen zur Befestigung des Friedens bedeute. Als Beweis könne er nur die ins Auge fallende Entwicklung der allgemeinen Auffassung von internationaler Gerechtigkeit und des Schiedsgerichtsverfahrens anführen. Beides stellten große Eroberungen des modernen Volksrechtes dar und seien wohltuende Symbole für die Zukunft.

Die einmütige Zustimmung der Geister zu einer neuen Auffassung der internationalen Beziehungen, die jedem Staat in der großen Familie der Völker zugewiesen ist, sei ebenfalls anzuführen. Die Bemühungen der Völker um eine freundschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit seien noch weit von ihrem Ziele entfernt, aber sie überstiegen weder die Möglichkeit noch den Willen der Regierungen, die — er habe die feste Hoffnung — ohne Zweifel die hohe Mission, die ihnen zugefallen sei, zu einem guten Ende führen könnten.

Es ist interessant, zu beobachten, wie in der Rede des französischen Staatsoberhauptes fast der gleiche Gedanke wiederkehrt, den der deutsche Reichspräsident ausgesprochen hatte. Leider fehlt aber bei den französischen Staatsmännern — selbst bei Briand! — jedes Verständnis für die deutsche Forderung auf Räumung der besetzten deutschen Gebiete. Und doch ist es sonnenklar, daß von einer wirklichen Besserung der deutsch-französischen Beziehungen erst die Rede sein kann, wenn die fremden Truppen vom deutschen Boden verschwunden sind! Es sollte nicht allzu schwer auch für die andere Seite sein, das einzusehen.

Ein Antikriegsvertrag.

Der französisch-amerikanische Schiedsvertrag. — Der Krieg als ungesetzlich erklärt? — Beitritt auch anderen Mächten möglich.

Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet aus Paris: Ein wichtiges Telegramm des französischen Botschafters in Washington, Claudel, traf in Paris ein, wonach die amerikanische Regierung anscheinend bereit ist, zwei verschiedene Verträge mit Frankreich abzuschließen. Erstens: Der Schiedsgerichtsvertrag von 1908, dessen Erneuerung in diesem Jahre fällig wird, würde eine neue Form erhalten durch Anfügung einer Präambel und durch irgendeine Abänderung des alten Vorbehaltes betreffend Fragen, die die Sicherheit und Interessen der Unterzeichner berühren. Frankreich und Amerika würden sich nach dem neuen Vertrag verpflichten, alle zwischen ihnen entstehenden Differenzen schiedsgerichtlicher Entscheidug zu unterbreiten mit dem Vorbehalt, daß folgende Fragen ausgenommen bleiben: Fragen, die sich aus innerpolitischen Entscheidungen ergeben, Fragen, die eine dritte Macht berühren und Fragen, die sich auf die Anwendung der Monroe-Doktrin beziehen. Möglicherweise bestehen noch andere Vorbehalte.

Zweitens: Ein Vertrag, enthaltend eine Erklärung der Unterzeichner, zur Lösung internationaler Differenzen nicht zum Kriege zu schreiten. Dieser Vertrag würde aber entsprechend einer jüngst von Senator Borah abgegebenen Erklärung nicht einen rein französisch-amerikanischen Charakter haben, sondern anderen Staaten, die zur Unterzeichnung bereit sein sollten, würde dies freistehen.

Der Korrespondent fügt hinzu, in amerikanischen Kreisen werde erklärt, daß Staatssekretär Kellogg einen persönlichen Brief gesandt habe, worin er seine Idee preist und sagt, anderen Nationen werde ein großes Beispiel damit gegeben und das Ergebnis würden Verträge mit vielen Vertragsteilhabern sein. Aus Amerika wird gemeldet, daß Besprechungen wegen der Angelegenheit bereits stattgefunden haben.

Gute Fortschritte der Verhandlungen.

Havas veröffentlicht eine offiziöse Mitteilung, derzufolge die in Washington geführten Verhandlungen zur Erneuerung des französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages auf weitere 20 Jahre und zur Erweiterung seines angewandten Gebiets gute Fortschritte machen. Die amerikanischen Behörden seien ebenfalls bereit, mit Frankreich über den Abschluß eines Vertrages zu verhandeln, der den Krieg als etwas Ungesetzliches ausschließe, unter der Bedingung, daß dieses diplomatische Instrument allen Mächten offen stehe, die dieselbe Verzichtleistung aussprechen wollen.

Das „Oeuvre", das den gestrigen Besuch des amerikanischen Geschäftsträgers Whitehouse bei Briand mit den Verhandlungen in Zusammenhang bringt, fragt: Wird es Briand und Whitehouse gelingen, dem von amerikanischer Seite vorgelegten recht ungewissen und reservierten Text eines Friedenspaktes den strengen Charakter zu geben, den er haben muß?

Was Briand erhofft.

Briand erklärte einem Berichterstatter gegenüber zur Frage des französisch-amerikanischen Vertrags: „Eines der Dinge, die ich für 1928 erhoffe, ist der Abschluß eines französisch-amerikanischen Paktes über Aechtung des Krieges, der, beiläufig bemerkt, auf andere Länder ausgedehnt werden könnte. Sobald der amerikanische Botschafter nach Paris zurückkehrt, werden die Besprechungen über die Frage des Paktes eine greifbare Form annehmen." Briand betonte weiter die Verminderung, die die französische Heeresstärke gegenüber der Zeit vor dem Kriege erfahren habe, und sprach die Hoffnung aus, daß 1928 die materielle Abrüstung überall fortschreiten werde.

Deutschland und Litauen.

Woldemaras kommt Mitte Januar nach Berlin.

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll der Besuch des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras beim deutschen Außenminister Dr. Stresemann Mitte Januar in Berlin erfolgen, und zwar wird voraussichtlich der Wiederbeginn der

---

Im Schatten des Verdachts.

Roman von Fritz Skowronnek.

5 (Nachdruck verboten.)

„Ich hatte bei dem Skat stark verloren. Da machte ich Birkner, der sich nicht zurückhalten lassen wollte, den Vorwurf, er habe kalte Füße bekommen, er wolle seinen Gewinn in Sicherheit bringen. Das reizte ihn, er hing sein Gewehr an den Nagel und blieb. Schließlich ging ich noch etwas früher weg als er. Nun kann ich den Gedanken nicht los werden, als wenn ich die Veranlassung gewesen bin, daß er dem Verbrecher in den Schuß lief."

„Aber Kollege, machen Sie sich keine Gedanken. Das sind Zufälligkeiten, für die niemand verantwortlich ist. Wenn Sie ihn nicht zurückgehalten hätten und er wäre dann erschossen worden, dann könnten Sie sich dieselben Vorwürfe machen. Nein, das dürfen Sie nicht tun. Sie sehen ja schon krank und elend aus."

„Ja, dafür kann ich nicht, mich bekriechen dann so die Gedanken, wie heute abend, und wie Sie so plötzlich 'reintraten — Sie haben wirklich eine ganz merkwürdige Aehnlichkeit mit Birkner — etwas in der Stimme —"

Jetzt trat die Frau Förster in die Tür. „Wo steckt ihr denn? Mir wird ja alles kalt —"

Im Garten unter einer alten Linde war der Tisch gedeckt und mit allerlei guten Dingen bestellt. — Zwei Lampen brannten auf dem Tische, der sehr einladend aussah. —

Frau Heimbacher zog aus der Schar ihrer Kinder ein junges Mädchen hervor: „Hier meine Schwägerin Therese. — Das Nesthäkchen aus der zahlreichen Familie meines Mannes."

Angenehm überrascht verbeugte sich Karl. Das hatte er nicht erwartet, hier zu finden. Das war ja eine vollkommene Schönheit! Die Gestalt, kaum mittelgroß und zart gebaut, aber von vollendeter Form. Von dem lieblichen Gesicht ging ein stiller Liebreiz aus. Das hellbraune Haar, das zu glänzen schien, war ganz schlicht in der Mitte gescheitelt. Aber die schweren Zöpfe lagen wie ein Diadem um den Kopf. Dazu ein Paar hellblaue Augen, von langen, dunklen Wimpern beschattet. Ein ebenmäßiger Mund mit zwei vollen Lippen — eine zierliche Nase. — Einen Augenblick hielt Karl die weiche Mädchenhand, die sich ihm entgegenstreckte, in der seinen.

„Bitte Platz zu nehmen," rief Frau Heimbacher in ihrer munteren Art. „Neureuter, Sie machen den Kavalier dieser jungen Dame, aber vergessen Sie über der Bewunderung das Essen nicht, und du, Therese, sorg' dafür, daß der Gast ordentlich zulangt. Ich muß erst meine kleinen Wölfe abfüttern."

Hätte der Förster nicht mit am Tische gesessen, dann wäre es ein sehr gemütlicher Abend geworden. Frau Heimbacher, trotz ihrer Kinderschar eine noch jugendlich anmutige Erscheinung mit glänzend schwarzen Augen, die sie etwas kokett, aber sehr geschickt zur Geltung brachte, war sehr lustig, sie sang sehr gut allerlei Schelmenlieder und begleitete sich selbst auf der Gitarre. Fortwährend neckte sie ihre Schwägerin, daß sie so still sei.

„Können Sie sich denken, daß dieser stille Engel noch vor einigen Wochen übermütig mit meinen Rangen herumtollte? Vielleicht hat der Liebesgott sie mit einem Blattschuß getroffen, aber dann pflegt man doch nicht nur zu Tode betrübt zu sein, sondern manchmal auch himmelhoch zu jauchzen. Das fehlt bei ihr. Und ich habe auch mit dem schärfsten Blick nicht entdecken können, wer sie angeschossen haben könnte."

„Laß mich in Ruhe, Olga," bat das Mädchen, „ich bin mir beim letzten Geburtstag bewußt geworden, daß ich schon in das 21. Jahr gehe und bald eine alte Jungfrau sein werde."

„Dagegen gibt es ein sehr bewährtes Hausmittel, Therese! Du mußt heiraten, mein Kind. Es laufen doch genügend junge Grünröcke hier herum. Mußt nur ein bißchen mit den Augen klappern. Sie kann das, Herr Neureuter. Dem Birkner hat sie vom ersten Tag an ganz freundliche Augen gemacht."

„Nun laß doch den Menschen endlich ruhen und bringe das Kind nicht in Verlegenheit," warf Heimbacher ein.

Therese war wirklich verlegen geworden. Sie stand auf und ging ins Haus. Karl schien es, als ob sie mühsam die Tränen zurückhielt. Hatte die Frau mit ihrer derben Natürlichkeit wirklich recht? Hatte der Tod seines Bruders hier eine Herzenswunde zurückgelassen? Mit dem Verschwinden des jungen Mädchens kam ihm die Lustigkeit der Frau Förster unnatürlich und gemacht vor. Er stand bald danach auf, um sich zu verabschieden. Heimbacher gab ihm ein Stück durch den Wald das Geleit. Karl war in einer sonderbaren Stimmung. Seine Gedanken weilten bei der lieblichen Mädchengestalt. Auch ihr stilles, aber freundliches Wesen hatte ihm gefallen. Er hörte kaum, wie der Förster sagte:

„Wenn es Ihnen bei uns gefallen hat, kommen Sie bald wieder zu uns. Sie werden sich an das Wesen meiner Frau gewöhnen. Sie hat ein sehr lustiges Temperament. — Früher stimmten wir besser zusammen. Sie werden ja wohl schon gehört haben, daß ich kein Duckmäuser bin. Ich habe sehr leidenschaftlich gespielt und die Nächte hindurch im Wirtshaus gesessen. Jetzt kann ich keine Karte berühren. Ich müßte immer an das letzte Spiel mit Birkner denken. Offen gesagt, es ist besser so. Ich habe mit den Karten viel Geld auf den Kopf geschlagen. Gute Nacht, Kollege, auf Wiedersehen."

„Gute Nacht, Herr Förster."

Der Abend war so schön, der Vollmond schien so hell durch die Bäume, daß Karl in seiner Stimmung noch gar keine Sehnsucht verspürte, sich zur Ruhe zu legen. Er holte sich den Drilling aus der Wohnung, nahm seinen Hund und ging hinaus in den Wald. War das ein herrlicher Wald! Hier eine Gruppe gewaltiger Eichen, dort eine Gruppe alter Buchen, durch deren dichtes Blätterdach kein Lichtstrahl zur Erde dringen konnte. — Dazwischen Wiesenflächen vom Vollmond licht bestrahlt, mit üppigem Gras bestanden. Zur Linken hatte er eine mannshohe Schonung von Fichten, Birken und Buchen, ein undurchdringliches Dickicht. Ohne es zu wissen, war er über die Stelle gegangen, die seines Bruders Blut getrunken hatte.

Im Schatten einiger hoher Tannen blieb er stehen, um sich eine Pfeife zu stopfen. Ein unterdrückter knurrender Laut seines Hundes ließ ihn aufsehen. — Kam da nicht das Gestell entlang ein Mann geschritten? Eine Bewegung des Armes brachte den Hund zur Ruhe. Langsam, jedes Geräusch vermeidend, trat Karl in das Dunkel zurück. — Folgsam kroch sein Hund neben ihm her.

Langsam, mit wankenden Schritten, wie ein Betrunkener, kam der Mann näher. — Zur Vorsicht hatte Karl

deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen den besonderen Anlaß für direkte Besprechungen der Staatsmänner geben.

Die deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen sind bisher infolge von politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten wenig gefördert worden. Die Litauer wünschen Zugeständnisse in der Ausfuhr von Fleisch und Vieh nach Deutschland. Sie weisen u. a. darauf hin, daß im Gesamtbetrag der deutschen Fleisch- und Vieheinfuhr das litauische Kontingent nur einen sehr geringen Anteil darstelle. Umgekehrt sei an der litauischen Gesamteinfuhr Deutschland mit rund 50 Prozent beteiligt.

Die deutsch-französischen Beziehungen.

„Das Rheinlandproblem ist nicht aktuell" — meint Briand.

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat der französische Minister des Auswärtigen, Briand, dem Pariser Berichterstatter der „Voss. Ztg." ein Interview gewährt, in dem er sich zu den wichtigsten Problemen der europäischen Politik äußerte.

Briand bezeichnete es als seinen sehnlichsten Wunsch für das neue Jahr, daß das große Werk der Wiederannäherung der Völker unter der Aegide des Völkerbundes mehr und mehr seiner Vollendung entgegenreift. „Das gilt," führte der Minister u. a. aus, „insbesondere von der Politik deutsch-französischer Wiederannäherung, die ich zusammen mit Herrn Stresemann inauguriert habe, und von der ich hoffe, daß sie im Jahre 1928 eine konsequente Weiterentwicklung erfahren wird." Im Anschluß daran wandte sich der Minister in eingehenden Ausführungen gegen die Kritik, die von französischer Seite an seiner Politik geübt worden sei. Deutschland sei ein großes Land. Man könne ein Volk von mehr als 60 Millionen Menschen nicht einfach übergehen. Mit dem Besiegten zu verhandeln, zu versuchen, ihn zum Freunde zu gewinnen, sei für den Sieger die einzig mögliche, die einzig gute Politik.

Die Frage der Eventualität einer vorzeitigen Räumung der Rheinlande war, so stellt der Berichterstatter fest, Briand sichtlich erwünscht. „Das Rheinlandproblem," erklärte er, „ist im Augenblick nicht aktuell. Es dürfte sich deshalb erübrigen, darauf heute zurückzukommen."

Frankreich.

Neue Verhaftungen im Elsaß.

Dem „Petit Parisien" wird aus Straßburg gemeldet, daß die Polizei auf der Straße zwei Mitglieder des Heimatbundes, den ehemaligen Lehrer Würtz und den Kunstmaler Solveen, der an der „Zukunft" mitarbeitet, verhaftet hat. Im übrigen teilt das Blatt mit, daß der letztere die Absicht gehabt habe, in den nächsten Tagen eine neue autonomistische Zeitschrift herauszugeben.

Wie weiter aus Straßburg gemeldet wird, ist Haftbefehl gegen einen protestantischen Pastor erlassen worden, durch dessen Vermittlung die autonomistischen Zeitungen Geldmittel erhalten haben sollen. Die Polizei hat aber noch keine Spur von jenem Pastor gefunden.

*

„Der Geist von Locarno."

In einem Artikel des „Populair" wird darauf hingewiesen, daß an den Kasernenmauern in Laval noch Inschriften aus der Kriegszeit vorhanden sind, die für Deutschland verletzend sind. Das Blatt fragt deshalb, warum die verschiedenen Obersten beim 124. Infanterie-Regiment, die seit dem Kriege das Kommando führten, nicht die Initiative ergriffen hätten, diese Inschriften zu beseitigen. Wisse Kriegsminister Painlevé, daß diese Inschriften noch bestehen? Wenn er es wisse, wie könne er dann ihren Fortbestand mit dem Geiste von Locarno vereinbaren, den er manchmal zu verherrlichen wage, wenn er sich außerhalb der Sehweite des Großen Generalstabs befinde?!

Kammerwahlen am 22. April?

Nach dem „Petit Parisien" nimmt man in offiziellen Kreisen allgemein an, daß die französischen Kammerwahlen am Sonntag, 22. April, stattfinden werden und der zweite Wahlgang am Sonntag, den 29. April.

---

das Gewehr von der Schulter genommen und leise den Hahn gespannt. Jetzt erkannte er, daß es ein Grünrock war. Der Figur nach konnte es Heimbacher sein. Jetzt blieb er stehen. Mit vornübergebeugtem Kopf schien er etwas auf der Erde zu suchen. Eine ganze Weile. Bald tat er ein paar Schritte nach rechts, bald nach links, bald wieder rückwärts.

Das Gebaren des Mannes kam ihm so sonderbar vor, daß er still in seinem Versteck stehen blieb, um es zu beobachten. Plötzlich wandte sich die Gestalt um und ging mit schnellen Schritten den Weg zurück, den sie gekommen. Karl stand noch eine Viertelstunde auf der Lauer. Sollte es wirklich Heimbacher gewesen sein? Was konnte er hier in der Nacht suchen. Es war ja auch möglich, daß er sich irrte. Der Anzug schien allerdings eine Uniform zu sein, aber der Mann trug kein Gewehr. Und ohne Gewehr pflegt kein Grünrock in den Wald zu gehen.

Was sollte er noch länger warten? Der Mann kam doch sicherlich nicht wieder. Er zündete sich seine Pfeife an und wollte weitergehen. Ein Gedanke ließ ihn umkehren. An der Stelle, wo der Mann gestanden und hin- und hergegangen war, setzte er seinen Hektor auf die frische Fährte. Der Hund zog an und führte ihn rechts abbiegend an der Schonung entlang im weiten Bogen um das Dorf herum bis zur Försterei.

Nun konnte er nicht mehr daran zweifeln, daß Heimbacher es gewesen war, der noch so spät diesen Gang unternommen hatte. Vielleicht hatte er sein Messer oder einen anderen Gegenstand verloren und erinnerte sich, daß es nur an dieser Stelle geschehen sein konnte? Aber dann hatte es doch bis zum nächsten Morgen Zeit. — Kopfschüttelnd ging er zurück, um sein Lager aufzusuchen. Er war rechtschaffen müde. Seit dem frühen Morgen war er auf den Beinen.

Gerade als Karl aus dem Walde auf die weite Lichtung treten wollte, die das Dorf umgibt, fiel ein Schuß. Ein kurzer, scharfer Büchsenschuß. Wie mit einem Schlage war seine Müdigkeit verschwunden, jetzt rief die Pflicht. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, setzte er sich im Laufschritt nach der Richtung, aus der er den Knall vernommen, in Bewegung.

(Forts. folgt.)

Ein Zwischenfall.

Italienischer Waffenschmuggel nach Ungarn?

Aus Graz wird gemeldet, daß in Szent-Gotthard, der auf ungarischem Gebiet gelegenen Zollstation an der steirisch-ungarischen Grenze, sich ein Zwischenfall ereignete, der großes Aufsehen hervorgerufen hat. Es trafen mit einem Güterzuge aus Verona fünf Waggons, deren Ladung als „Maschinenbestandteile" deklariert war, in Szent-Gotthard ein.

Die Waggons enthielten aber, wie sich herausstellte, zerlegte Maschinengewehre. Die österreichischen Zollbehörden verlangten nun, daß die Waggons nicht weitergeschoben würden. Trotzdem schoben die ungarischen Bahnbehörden unter militärischer Bewachung die fünf Waggons mit den Maschinengewehren weiter und traten den österreichischen Zollbeamten, die sie daran hindern wollten, mit Waffengewalt entgegen. Die österreichische Zollbehörde hat nach dem Vorfall Szent-Gotthard verlassen, so daß die Züge seitdem nicht mehr abgefertigt wurden. Weitere Nachrichten sind nicht zu erhalten, da das Telephon gestört ist.

Das Tschechoslowakische Pressebüro teilt mit: Zu dem Zwischenfall an der österreichisch-ungarischen Grenzzollstation Szent-Gotthard wird ergänzend mitgeteilt, daß die zerlegte Teile von Maschinengewehren enthaltenden Waggons aus Verona nach Slowakisch-Neustadt adressiert waren und im Transitwege über Oesterreich und Ungarn gesandt werden sollten. Tatsächlich sollten aber diese Waffen in Ungarn bleiben.

Englische Unterseeboote mit Flugzeugen.

London, 3. Januar. Die „London Gazette" veröffentlichte gestern eine Mitteilung, daß Fliegeroffiziere, die sich mit ihren Flugzeugen an Bord von Unterseebooten befinden, eine Extrabezahlung erhalten sollen. Dem „Sunday Expreß" zufolge beruht diese Mitteilung auf einem Versehen. Das Blatt sagt, die Tatsache, daß in der englischen Flotte Unterseeboote vorhanden sind, die Flugzeuge an Bord führen, sei von der Admiralität aufs sorgfältigste geheim gehalten worden und nicht für die Veröffentlichung bestimmt gewesen.

Aus Laasphe und Umgegend.

† **Laasphe,** 4. Jan. Im Kalenderjahre 1927 wurden in dem Kirchspiel Laasphe 63 Kinder getauft, konfirmiert wurden 54 Kinder und 16 Paare getraut. Gestorben sind 34 Personen. Mit dem 1. Januar haben die Seelsorgerbezirke wieder gewechselt. Pfarrer Bauer hat den Stadtbezirk und Oberpfarrer Adams den Landbezirk übernommen. Die Führung des Kirchenbuches hat Pfarrer Bauer wieder übernommen.

* **Laasphe,** 4. Januar. Einer der ältesten Bürger unserer Stadt, der Schuhmacher Louis Bienhaus, ist am Montag vormittag zur großen Armee abgerufen worden. Er war Mitbegründer des Kriegervereins, und der Freiw. Feuerwehr widmete er sich mit solcher Hingabe, daß ihn diese zum Ehrenbrandmeister machte. Im Herbst vergangenen Jahres konnte er noch seinen 80. Geburtstag feiern. Nun hat ihn der Allbezwinger Tod abgerufen. Möge ihm die Erde leicht sein!

* **Laasphe,** 4. Jan. Ein Witterungsumschlag scheint sich vorzubereiten. Das Thermometer zeigt 3 Grad Wärme an. Ob wir Regen oder Schnee bekommen, bleibt abzuwarten.

* **Laasphe,** 4. Jan. Nachdem das Weihnachtsgeschäft mit seinem mehr oder weniger günstigen Resultat vorbei ist, geht der Kaufmann daran, alle Waren, die einem allzuschnellen Modewechsel unterworfen sind, sowie alle ausgesprochenen Winterwaren durch den Inventur-Ausverkauf abzustoßen. Wenngleich die für den Inventur-Ausverkauf vorgenommene Preisreduktion, oder die bewilligten Sonderrabatte einen kaum nennenswerten Verdienst lassen, so zieht es der umsichtige Geschäftsmann doch vor, lieber mit einem geringen Verdienst fürlieb zu nehmen, als die Ware als totes Kapital bis zur nächsten Saison zu lagern. Das Kapital, das für die Frühjahrssaison benötigt wird, wird auf diese Weise wieder flüssig, auch wird Raum für die Ware der kommenden Saison geschaffen. Die Inventur-Ausverkäufe, die vom 1. Montag im Januar ab zulässig sind, und die daher schon in den nächsten Tagen beginnen werden, sind für viele eine willkommene Gelegenheit, manche Lücke, für die zu Weihnachten das Geld nicht reichte, auszufüllen. Daß nur kurrante Ware zum Verkauf kommt, oder allenfalls solche, deren Farbe in der Auslage stellenweise etwas gelitten hat, wodurch die Qualität aber keineswegs beeinträchtigt wird, kann nicht angezweifelt werden. Denn der Geschäftsmann, der es versuchen würde, während des Ausverkaufs eigens dafür gekaufte Ramschware an den Mann zu bringen, würde seines Vertrauens bei der Kundschaft verlustig gehen. Dem kaufenden Publikum kann aber auch für die Saison-Ausverkäufe nur immer wieder im eigenen Interesse geraten werden: Kauft am Platze!

— **Wallau,** 2. Jan. Unter der hiesigen Jugend grassiert schon längere Zeit der Scharlach, der durch den Kreisarzt amtlich festgestellt ist. Bis jetzt sind 15 Fälle gemeldet. Erst nach der Desinfektion der Wohnungen der erkrankten Kinder dürfen diese und ihre im Hause wohnenden Geschwister an dem Schulunterricht wieder teilnehmen. Bis jetzt nimmt die ansteckende Krankheit einen gutartigen Verlauf, aber immerhin ist größte Vorsicht geboten. Die Häuser, in denen erkrankte Kinder wohnen, dürfen von fremden gesunden Kindern nicht betreten werden, um der Verbreitung der Krankheit vorzubeugen.

Wunderthausen, 3. Jan. In der Silvesternacht kam es zwischen hiesigen jungen Burschen in einer Wirtschaft zu einem Streite. Offenbar war dieser Streit die Fortsetzung einer bereits zu Weihnachten begonnenen Auseinandersetzung. In der Wirtschaft war neben anderen auch ein Reichswehrsoldat anwesend, ebenso drei Gebrüder K. Der Soldat hatte sein Seitengewehr abgeschnallt und an einen Kleiderhaken gehängt. Als auf dem Flure der Wirtschaft später Streit entstand und der Soldat zu seiner Waffe greifen wollte, mußte er die Wahrnehmung machen, daß ihm diese versteckt worden war. Trotzdem trat er auf den Flur, wo eine allgemeine Balgerei im Gange war. Er erhielt einen Stich in die Wange, durch den eine klaffende Wunde entstand, Verletzungen durch Messerstiche am Halse und den Schultern trugen auch noch zwei der Gebrüder K. davon. Ein sofort von Berleburg herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung des schwer verletzten Reichswehrsoldaten in das Kreiskrankenhaus an. Wer der Messerheld gewesen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

— **Hundert-Kilometer-Tempo der Schnellzüge.** In letzter Zeit sind auf der Main-Weser-Bahn Frankfurt—Kassel eine Anzahl D-Züge versuchsweise mit einer neuen Grundgeschwindigkeit von 100 Kilometer die Stunde bei voller Belastung befördert worden. Die Maßnahme erfolgte zur Erprobung aller Möglichkeiten, da die Reichsbahnverwaltung die Absicht hat, vom nächsten Sommerfahrplan ab auf den Hauptstrecken die D-Züge mit einer erhöhten Geschwindigkeit, und zwar 100-Kilometer-Grundgeschwindigkeit, verkehren zu lassen. Die Verbesserung wird sich auf etwa 75 % aller Schnellzüge erstrecken.

Neue Fristen für Kriegsopfer. Die Ausführungsbestimmungen zur neuen Novelle des Reichsversorgungsgesetzes sind soeben erschienen. Von ganz besonderer Bedeutung sind sie für die abgefundenen Kriegsbeschädigten und für die Kriegereltern. Durch eine neue Verordnung zum § 25 des Reichsversorgungsgesetzes hat sich die Beurteilung der Folgen einer Dienstbeschädigung teilweise geändert. Nach dieser geänderten Verordnung erfolgen auf Antrag neue Feststellungen der Rente. Zu beachten ist jedoch, daß solche Anträge bis spätestens 31. März 1928 beim zuständigen Versorgungsamt gestellt werden müssen, wenn eine rückwirkende Auszahlung der höheren Rentensätze ab 1. Oktober 1927 erfolgen soll. Bei später gestellten Anträgen werden die Bezüge erst vom Antragsmonat ab geändert. Ferner ist für einen erweiterten Kreis von Kriegereltern die Möglichkeit der Bewilligung der Elternversorgung geschaffen worden. Es kann nunmehr Elternbeihilfe auch dann gewährt werden, wenn die Voraussetzung, daß der Verstorbene der Ernährer gewesen oder geworden wäre, nicht voll erfüllt ist. Auch diese Anträge müssen beim zuständigen Versorgungsamt bis spätestens zum 31. März 1928 eingegangen sein.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Der Verfasser des „Eingesandt" an die Gemeindeglieder des Lahntals hat jedenfalls ein gutes Werk getan, indem er die Einwohner auf die Gefahr einer Verlegung der Rentmeisterstelle in Feudingen aufmerksam gemacht hat, denn bekannt war noch nichts, wohl munkelte man „Die Kasse soll von Feudingen fort".

Es soll gespart werden. Das ist sehr erfreulich; aber ich glaube, daß sich Ecken reichlich finden, wo tatsächlich gespart werden kann und daß derjenige, der den Vorschlag, die Rentmeisterstelle in Feudingen aufzuheben, gemacht hat, sich garnicht darüber klar gewesen sein kann, ob mit Aufhebung wohl eine Ersparnis möglich sein würde. — Zunächst will ich einmal die sog. Ersparnis etwas näher beleuchten. Das Gehalt des Rentmeisters ist hier Gruppe 7. Eingeweihten ist bekannt, daß die Arbeit von dem Rentmeister allein nicht bewerkstelligt werden kann, daß vielmehr die Familienangehörigen mitarbeiten müssen, die, wie das nun mal auf dem Lande üblich ist, selbstverständlich ohne jede Vergütung arbeiten. Nun wollen wir aber auch die ländliche Gegend betrachten. Der „Sparkommissar" mag sich einmal an einem Hebetermin nach Feudingen bemühen und mag dann die Anzahl der wirklich am Hebetermin zahlenden Personen zählen. Ich glaube, er wird dann nicht bis 10 zu zählen haben. Gewiß, es sollte am Hebetermin pünktlich gezahlt werden, aber wo nichts ist, hat auch der Kaiser sein Recht verloren. Das Sprichwort gilt auch in der Republik noch und der Rentmeister muß warten, bis die Leute ihr Geld zusammen haben und im Laufe des Hebemonats, wenn es gut geht, bezahlen.

Wer die ländliche Gegend kennt, dem sage ich ja hier nichts Neues mit, und es ist ja leider Gottes eine betrübliche Tatsache, daß in den ländlichen Gegenden mehr wie je zur Zeit gepumpt wird und einer von dem anderen abhängig ist und dann erst seine Steuern bezahlen kann, wenn er Geld hat. Darauf nimmt bekannter Weise ja auch das Finanzamt in sehr weitgehender Weise Rücksicht. Der Einsender spricht davon, daß er lieber ein paar Groschen an Steuern mehr bezahlen wollte, wenn die Rentmeisterstelle in Feudingen bestehen bleibt. Ja, ich glaube, das ist garnicht notwendig. Wenn die Rentmeisterstelle bestehen bleibt, dann braucht niemand einen Pfennig Steuern mehr zu zahlen, und weiterhin glaube ich darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die Rentmeisterstelle vor etwa 80 Jahren geschaffen wurde, weil sich herausgestellt hatte, daß sie einem dringenden Bedürfnis entsprach. Glaubt denn jemand, daß das, was sich vor 80 Jahren als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt hat, heute nicht mehr der Fall ist?

Nun die Schattenseiten für die gesamte Einwohnerschaft des Lahntals. Sollen die Einwohner von den Gemeinden Großenbach, Oberndorf, Volkholz, Weide, Rückershausen, Rüppershausen, Steinbach, Feudingen und Amtshausen nun nach Erndtebrück laufen und ihre Steuern bezahlen? Man komme mir nicht und sage, man kann durch Postscheküberweisung bezahlen. Ganz abgesehen davon, daß die Einzahlung durch Postscheck für den Einzahler Kosten verursacht, sind auch manche Personen, wie Witwen, garnicht in der Lage, eine Postscheckzahlung auszufüllen.

Nun aber noch eine weitere Ersparnis. Die in Feudingen und Umgebung angestellten Beamten lassen sich erfahrungsgemäß ihr Gehalt auf die Kasse überweisen und heben dieses Gehalt nie auf einmal ab, sondern die einzelnen Beträge, wie sie grade benötigt werden, das heißt also, daß die Kassen in der Lage sind, mit den nicht abgehobenen Beträgen wieder zu arbeiten und der Wirtschaft zu dienen, da der Rentmeister gleichzeitig die Sparkassenzweigstelle verwaltet. Glaubt der Herr „Sparkommissar", daß z. B. die Beamten, wenn sie nach Erndtebrück müssen, das Geld auch stehen lassen und nach Bedarf abheben? Ich glaube es nicht. Die Geschäftsleute in Feudingen haben mehr oder weniger bei der allgemeinen Wirtschaftslage zu kämpfen, und es liegt die Gefahr nahe, daß, wenn die Beamten ihre Gehälter in Erndtebrück abholen müssen, sie auch am Zahltage ihre Einkäufe statt in Feudingen, in Erndtebrück vornehmen, und das mag ein Grund für Erndtebrück mit sein, mit aller Kraft dahin zu arbeiten, daß nun auch die Kasse Feudingen nach Erndtebrück kommt. Das ist selbstverständlich und das nehmen wir letzten Endes den Erndtebrückern auch nicht übel, wie die Erndtebrücker es verstehen werden, daß wir uns mit allen Kräften gegen eine Verlegung der Rentmeisterstelle wehren.

Nun aber noch eine weitere „Ersparnis". Die in Feudingen eingangs erwähnt, ist die Stelle des Rentmeisters in Gruppe 7. Das Gehalt für diese Stelle müßte also auch in Erndtebrück ausgegeben werden, denn es glaubt doch kein Mensch daran, daß mit den vorhandenen Beamten diese Arbeit auch noch nebenbei auszuführen wäre. Im Gegenteil, sobald die Kasse in Erndtebrück ist, wird sich sehr schnell herausstellen, daß außer der Rentmeisterstelle selbst wohl noch zum mindesten 1 oder 2 Hilfskräfte einzustellen sind, die ja auch in Feudingen vorhanden sind, aber nichts kosten, aber in Erndtebrück unbedingt Geld kosten werden. Dann wird aber auch der Rentmeister bei Ausdehnung seiner Arbeit nicht mehr in Gruppe 7 stehen bleiben wollen, sondern er wird ohne Zweifel von seinem Rechte, nun in die ihm zustehende Gruppe 9 zu kommen, Gebrauch machen. Also statt Ersparnis, Mehrausgabe und eine Belästigung der gesamten Einwohnerschaft des Lahntals.

Die zuständigen Stellen brauchen m. E. in gar keine Prüfung dieser ganzen Angelegenheit einzutreten, denn eine nur ganz flüchtige Betrachtung der ganzen Angelegenheit zeigt auf der ganzen Linie keine Ersparnis und keinen Fortschritt, sondern erhöhte Ausgaben und eine Zurückstellung Feudingens in den Zustand von vor 80 Jahren. Ich gebe denn doch zu bedenken, solche Sparvorschläge doch garnicht ernst zu nehmen und eigentlich sollte man es garnicht für möglich halten, daß ein solcher Vorschlag von einem Amtsbeigeordneten gestellt werden könnte, oder sollten andere Gründe als ein Ersparungsgrund zu diesem Vorschlage vorgelegen haben?

Ein Bürger Feudingens.

Vermischtes.

— **Siegen,** 2. Jan. (Bergmannslos.) Auf einer Sohle in 120 Meter Tiefe der Grube „Bollenbach" wurde ein Bergmann auf einem Abbau beim Stürzen von Eisenstein in die Rolle von einem sich plötzlich lösenden Eisenerzblock von mehreren Tonnen Gewicht erschlagen.

— **„Laßt schießen!"** Lauter denn je zuvor wurde diesmal in einem Kreisort des Kreises Biedenkopf das neue Jahr mit Raketen, Böllern und Büchsen eingeschossen. Und das kam so! Der zuständige Landrat hatte eine Verfügung erlassen, wonach in den Dörfern das Neujahrsschießen durch die Ortsbehörden strengstens zu verbieten sei. Unterzeichnet war der Ukas: L. S., dann kam der Name des Landrats. Der Gemeinderat zerbrach sich die Köpfe, was das merkwürdige L. S. bedeuten solle. Da blitzt plötzlich während der Beratung dem Bürgermeister die Erleuchtung auf: „Ich weiß, was das heißt. Der gute Landrat muß das Schießen wohl amtlich verbieten, aber nebenbei erlaubt er den uralten Brauch doch, L. S. heißt: Laßt schießen!" Der Gemeinderat brach ob dieser einwandfreien Erklärung in spontane Freudenrufe aus. Im Nu wurde es im Dorfe bekannt, der gute Landrat habe das Schießen durch eine Geheimschrift doch erlaubt. — Und darum knallten die Frösche, die Böller, die Büchsen und die Kanonenschläge diesmal in dem Dorfe so urgewaltig und so freudig, wie noch niemals. Und die Ursache waren wieder die verdammten Fremdwörter bezw. ihre Abkürzung, denn daß L. S. loco sigilli, in Ermangelung eines Siegels heißt, das zu wissen, kann man einem ländlichen Gemeinderat nicht zumuten.

△ **Marburg.** (Diebstahl einer Geldtransportkiste.) Auf dem Bahnhof Marburg ist eine Geldtransportkiste mit 5000 Mark, an das hiesige Postamt gerichtet, gestohlen worden.

△ **Limburg.** (Milchfälschungen durch Landwirte.) Die hiesige Polizei hatte in den letzten Tagen verschiedene Proben von hier abgesetzter Milch an das Nahrungsuntersuchungsamt Frankfurt a. M. geschickt, da mehrere Landwirte im Verdacht standen, die Milch zu fälschen. Tatsächlich stellte das Nahrungsuntersuchungsamt fest, daß in mehreren Fällen die Milch durch Wasserzusatz von 5 Prozent, 30 Prozent, 40 Prozent und in einem Falle sogar von 60 Prozent gefälscht war. Daraufhin ist nunmehr gegen sechs Landwirte aus der Umgebung Limburgs Strafantrag gestellt worden.

△ **Bad Nauheim.** (Annähernd 40 000 Kurgäste in Bad Nauheim.) Im abgelaufenen Jahre war Bad Nauheim von 39 268 Kurgästen besucht. Die Gesamtsumme der im vergangenen Jahre abgegebenen Bäder beläuft sich auf 415 424.

□ **Durch die Hauswand in die Tiefe gestürzt.** Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Kasseler Altstadt. In einem Hause der Straße „Geraden" begab sich der Stukkateur Neumann auf den Abort, der am Ende eines Flügels gelegen, mit seiner Fachwerkwand das Haus abschließt. Er lehnte sich an die Außenwand des Hauses, die plötzlich nachgab, und mit den ausbrechenden Ziegelsteinen stürzte Neumann aus dem dritten Stockwerk in einen schmalen Hof hinab, wo er schwerverletzt liegen blieb. Er wurde erst nach geraumer Zeit aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht.

** **Köln.** (Im Rausch gestorben.) In einem hiesigen Krankenhaus starb ein 42jähriger Laborant an einem Schädelbruch und einer Gehirnquetschung. Der Verstorbene hatte zwei Tage besinnungslos in seiner Wohnung gelegen, ehe ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde. Da ein Verbrechen vermutet wurde, stellte die Kriminalpolizei Ermittlungen an mit dem Ergebnis, daß der Verstorbene in total betrunkenem Zustande im Hausflur seiner Wohnung gelegen und beim Hinfallen sich die schweren Verletzungen zugezogen haben muß. Er war als notorischer Trinker bekannt.

△ **Mainz.** (Mit dem Paddelboot um die Welt.) Aus Geinsheim wird gemeldet, daß dort zwei Paddler ankamen, die auf einer Fahrt um die Welt begriffen sind. Die beiden Sportler fuhren Ende August in Heringsdorf ab. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie sich größtenteils durch den Verkauf von Karten.

** **Kreuznach.** (Vom Mühlenrad getötet.) Der Landwirt Haub in Niederrodenbach wurde am Silvesterabend kurz vor Geschäftsschluß vom Mühlenrad erfaßt und getötet.

— **Pappenberg,** 3. Januar. (Die Ohrfeige eines Schmiedes.) Der Schmied Josef Wolf kam mit einer Frau in Streit und gab ihr eine solche Ohrfeige, daß ihr die Zähne gelockert, das Kinn gebrochen und aus dem Gelenk geschlagen wurde. Die Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und wurde ins Krankenhaus verbracht. Billig wird die Ohrfeige nicht sein.

□ **Schwerer Automobilunfall bei Magdeburg.** Auf der Chaussee Berlin—Magdeburg ereignete sich am Neujahrstage in der Frühe ein Autounglück, das zwei Menschenleben forderte. Zwischen den Orten Möser und Gerwisch fuhr ein mit fünf Personen besetzter Privatkraftwagen mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß das Auto umgeworfen und die Insassen auf die Chaussee geschleudert wurden. Der Grenadier Günther Bernhard vom Grenadierregiment Nr. 9 in Potsdam und seine Schwester Bertha Bernhard aus Magdeburg waren sofort tot. Schwer verletzt wurde der Chauffeur und zwei Damen, sämtlich aus Magdeburg. Die drei Verletzten wurden nach einer Privatklinik in Magdeburg geschafft, die Leichen der Toten nach der Leichenhalle in Cörbelitz. Das Auto ist vollständig zertrümmert. Die auf so tragische Weise ums Leben Gekommenen befanden sich auf der Rückfahrt nach Magdeburg.

□ **Ein neuer angeblicher Raubüberfall.** Ein angeblicher Raubüberfall in Berlin beschäftigte das Raubdezernat der Kriminalpolizei am Neujahrstage. In dem Hause Christianiastraße 41 wurde nach seinen Angaben der 25jährige Kaufmann Leo Schubert, der in Abwesenheit seiner Eltern allein in der Wohnung war, überfallen und beraubt. Schubert wurde gefesselt und mit einer Kopfverletzung in der Küche der elterlichen Wohnung aufgefunden. Er hatte einen jungen Mann, der arbeitslos war, zu sich gebeten, um ihm Kleidungsstücke zu übergeben, und ist angeblich von diesem mit einer Vase niedergeschlagen, gefesselt und beraubt worden. — Diese Angaben haben sich als Schwindel herausgestellt. Statt des einen arbeitslosen jungen Mannes, den er zu sich eingeladen hatte, um ihm etwas zu schenken, waren zwei gekommen, denen er getragene Kleidungsstücke und andere Sachen schenkte, so daß er wohl mehr weggab, als er vor seinen Eltern verantworten konnte. Um einen Raubüberfall vorzutäuschen, hatte er sich fesseln und knebeln lassen. Bei diesem Vorgang war eine Vase von ihrem Standplatz heruntergefallen und hatte ihn am Kopf getroffen und leicht verletzt.

□ **Eigenartiger Autobusunfall.** In der Neujahrsnacht fuhr in Hamburg ein Autoomnibus, dessen Führer einer Kraftdroschke ausweichen wollte, in das Schaufenster einer Gastwirtschaft in der Wilhelminenstraße hinein und wurde erst durch den zwischen den Schaufenstern befindlichen Mittelpfeiler, dessen Kern ein schwerer eiserner Träger bildet, aufgehalten. Von den zahlreichen Gästen in der Wirtschaft erlitten sechs mehr oder weniger schwere Verletzungen. Zwei Frauen mußten mit Bein-, Kopf- und inneren Verletzungen dem Hospital zugeführt werden.

 # Wissen Sie das? 1. Daß ein erwachsener Mensch bei mittlerer Arbeit pro Jahr u. a. 37 Pfund Butter und Fett, 102 Liter Milch, 400 Pfund Getreide und 700 Liter Flüssigkeit zu sich nimmt? 2. Daß man zu einem Pfund Butter rund 15 Liter Milch benötigt, wenn die Milch einen Fettgehalt von 3 Prozent hat? 3. Daß eine Kuh in Deutschland durchschnittlich pro Jahr 1800 bis 2000 Liter Milch gibt; einzelne Kühe mit besonders guten Leistungen 8000 bis 9000 Liter? 4. Daß man aus 100 Liter guter Vollmilch ungefähr 14 Pfund fetten Tilsiter Käse herstellen kann? 5. Daß Deutschland 1926 für nahezu 500 Millionen Mark Molkereiprodukte aus dem Ausland eingeführt hat?

Die Flucht der Geschworenen.

Aus Wien berichtet Europapreß: Bei einem Geschworenenprozeß in der kleinen österreichischen Provinz Krems ereignete sich der wohl einzig dastehende Fall, daß sich die Geschworenen während der Beratung durch die Flucht der Verantwortung ihres Richteramtes zu entziehen suchten. Während der zwei letzten Tage war in Krems der Prozeß gegen einen Gastwirtssohn geführt worden, der seine Geliebte erwürgt und dann, um einen Selbstmord vorzutäuschen, sie an einem Baum aufgehängt hatte. Abends zogen sich die Geschworenen nun zur Beratung zurück. Nachdem sie eine Zeitlang in ihrem Beratungszimmer verblieben waren, versuchten einige, sich zu entfernen. Als der Vorsitzende bemerkte, daß ein Geschworener nach dem anderen das Beratungszimmer verließ und aus dem Gericht davonlief, bemächtigte sich seiner große Erregung. Man mußte Gendarmen und Soldaten aufbieten, um die Geschworenen zur Rückkehr ins Beratungszimmer zu bewegen. Erst dann fanden sie sich bereit, einen Spruch zu fällen. Der Angeklagte wurde wegen Totschlags zu zwei Jahren Kerker verurteilt.

□ **Fünf Todesopfer eines Automobilunglückes.** In den Morgenstunden des Sonntags ereignete sich einige Kilometer vor der Stadt Mantua ein schweres Automobilunglück. Ein Automobil mit fünf Männern, die die Neujahrsnacht auf dem Lande verbracht hatten und nach der Stadt zurückkehrten, stürzte in eine Grube. Vier Insassen wurden auf der Stelle getötet; auch der Chauffeur wurde tödlich verletzt.

□ **Autounglück des französischen Kriegsministers.** Das Auto des Kriegsministers Painlevé ist auf dem Place de la Concorde in Paris mit einem anderen Auto zusammengestoßen. Der Unfall hat nur Sachschaden zur Folge gehabt. Kriegsminister Painlevé hat darauf seine Neujahrsbesuchsfahrt in einer Autodroschke fortgesetzt.

□ **Vier Kinder verbrannt.** Auf einer Farm bei Huddersfield in England sind vier Kinder im Alter von vier bis 17 Jahren verbrannt. Das älteste Mädchen hatte sich gerettet, war aber in das brennende Haus zurückgekehrt, um die drei jüngeren Kinder zu bergen.

□ **Englische Flugzeuge gegen feindliche Nubier.** Flugzeuge, welche die englischen Truppen gegen einen feindlichen Stamm im Laugebiet am oberen Nil unterstützten, fügten ihm große Verluste zu und bombardierten die Pyramide Dengkur, die bei den Eingeborenen eine symbolische Bedeutung hat.

111 Todesopfer bei dem Dampferzusammenstoß im Marmarameer.

Berlin, 3. Januar. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, sind nach amtlichen Feststellungen bei dem Zusammenstoß des Dampfers „Sewindsch" mit dem Dampfer „Marmara" im Marmarameer 111 Personen ums Leben gekommen.

Ein schweres Eisenbahnunglück in Chikago.

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe hat sich innerhalb der Stadtgrenzen Chikagos ereignet. Infolge dichten Schneefalls, der jede Sicht fast unmöglich machte, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Chikago-Alton-Expreß und einem Personenzug. Der Expreßzug fuhr in den anderen Zug hinein und zertrümmerte drei Personenwagen vollständig. Die Insassen der Wagen wurden unter den Trümmern begraben, und es ist so gut wie sicher, daß die Katastrophe zahlreiche Opfer gefordert hat.

Der Rekord aller Abstürze.

Ein Beobachter fällt aus dem Flugzeug und wieder hinein.

Paul G. Ehrhardt schreibt in der „Frankfurter Zeitung": Den Rekord aller Abstürze, die glimpflich ausgegangen sind, hat wohl für alle Zeiten eins der deutschen Kampfflugzeuge, soviel ich weiß vom L. v. G. — C-4-Typ — im Jahre 1917 vorweggenommen. Das betreffende Flugzeug wurde in einer Höhe von mindestens 6000 Metern in einen Luftkampf verwickelt, bei dem der Pilot einem von rückwärts angreifenden englischen Jagdflugzeug dadurch zu entgehen suchte, daß er die Maschine außerordentlich heftig steil anzog. Die schwere Maschine reagierte prompt und mit solcher Gewalt, daß die ganze Vorderkante, die sogenannte Flügelnase, abbrach. Der Pilot war so erschrocken von diesem unvorhergesehenen Ereignis, daß er die Maschine unvermittelt „auf die Nase stellte", und zwar war der Uebergang von der Bewegung nach oben zu der Bewegung von unten so heftig und unvermittelt, daß der Beobachter durch seine eigene Massenträgheit aus seinem Sitz herausgehoben wurde und frei durch die Luft hinter der Maschine herfiel.

Durch die plötzliche Entlastung und die Verschiebung des Druckmittelpunktes in der Fläche durch die abgebrochene Flügelnase überschlug sich die Maschine senkrecht nach vorne, so daß sie fast in Rückenlage kam. Dabei nahm ihre Geschwindigkeit derart zu, daß sie schneller als der fallende Körper des Beobachters stürzte. Nach, soviel mir erinnerlich ist, 1800 Meter Sturz in schräger Rückenlage gelang es dem Piloten, die Maschine in eine angenäherte Normallage steilsten Gleitfluges zu bringen, wodurch die Geschwindigkeit des Falles erheblich gebremst wurde.

In diesem Augenblick fiel der hinter der Maschine herfallende Beobachter in den Rumpf der Maschine zwischen seinen Sitz und das Steuer hinein, durchschlug den oberen aus Sperrholz bestehenden Teil des Rumpfes, blieb aber infolge der verhältnismäßig geringen Relativgeschwindigkeit zwischen ihm und dem Flugzeug völlig unversehrt in dem Rumpf hängen.

Durch sein Gewicht erfolgte eine Schwerpunktsverlagerung der Maschine, die die Verschiebung der Druckmittelpunktes durch die abgebrochene Flügelnase so tadellos wieder ausglich, daß der Pilot nach einem längeren Ueberlandflug wohlbehalten in seinem Flughafen landen konnte.

Das Handwerk an der Schwelle des neuen Jahres.

Die Lage nicht ganz zufriedenstellend.

Das Jahr 1927 brachte dem deutschen Handwerk eine zunehmende Beschäftigung. War zwar zu Anfang des Jahres die wirtschaftliche Lage noch schlecht und die des Handwerks im besonderen durch das große Heer der Erwerbslosen gedrückt, so trat im März und April eine wesentliche Besserung ein. Sie war bedingt durch die zunehmende Bautätigkeit vornehmlich in den Städten, durch Aufträge der Landwirtschaft auf dem Lande und durch die allgemeine bessere Beschäftigung in der Industrie. Auch in den Sommermonaten hielt die erfreuliche Aufwärtsbewegung an, bis im November, in erster Linie verursacht durch die Saisonschwankungen, ein merkliches Abflauen folgte.

Diese Belebung im verflossenen Jahr war jedoch nicht von einer entsprechenden Steigerung des Geschäftsertrags begleitet. Die Preise für viele Rohstoffe und Materialien zeigten eine langsame aber stetige Erhöhung. Die Gestiegenen sozialen Lasten und die zum Teil durch Mieterhöhung bedingten Lohnsteigerungen trugen weiter zur Schmälerung des Ertrages bei. Die neue Regelung der Arbeitszeit, insbesondere die Verpflichtung, Mehrarbeit mit einem prozentualen Aufschlag zum vereinbarten Lohn zu bezahlen, brachte wieder eine fühlbare Belastung mit sich. Die Erhöhung der Fernsprech- und Postgebühren bedeutete gleichfalls eine Beeinträchtigung. Das Finanz- und Steuerprogramm des Reichsfinanzministers wurde mit Freuden begrüßt. Leider sind die vorgenommenen Steuererleichterungen und -vereinfachungen nur von unwesentlichem Einfluß und auf der anderen Seite vornehmlich durch die Erhöhung der Realsteuern, bei weitem wieder ausgeglichen. Hinsichtlich der Aenderung der Gewerbeordnung und des Handelsgesetzbuches begrüßt das Handwerk, daß endlich wichtige berufsständige Fragen ihrer Lösung zugeführt werden. Die Wahlen zu den Handwerkskammern sollen auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes durchgeführt werden. Die nichtvollendeten Gesetzesarbeiten werden im neuen Jahre ihrer Vollendung entgegengeführt. Um eine steuerliche Erleichterung zu erreichen, ist es dringend notwendig, endlich einmal mit der Verwaltungsreform zu beginnen.

Das deutsche Handwerk zählt nach den neuesten statistischen Erhebungen rund 1,3 Mill. Betriebe. Von dem Ertrag seiner Arbeit leben rund 8 Millionen Deutsche.

Die Spitzenverbände des deutschen Handwerks hoffen und erwarten, daß Parlament und Regierung im neuen Jahre den Interessen des Handwerks in erforderlichenem Umfange Rechnung tragen.

Allgemeine Ortskrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.

Die **Wahl der Vorstandsmitglieder** findet am **Samstag, den 18. Februar** für die **Arbeitgeber-Vertreter** des Ausschusses von ½4—4 Uhr und für die **Versicherten-Vertreter** von ½5— 5 Uhr nachm. in der Gastwirtschaft L. Bäumner in Berleburg statt.

Zu wählen sind:
3 Vertreter und 6 Stellvertreter der Arbeitgeber.
6 „ „ 12 „ „ Versicherten.

Die im November ds. Js. gewählten Arbeitgeber- und Versicherten-Vertreter im Ausschuß wählen getrennt aus ihrer Gruppe die Vorstandsmitglieder und werden hiermit zur Teilnahme an der Wahl eingeladen. Gleichzeitig ergeht die Aufforderung zur Einreichung von Vorschlagslisten mit dem Hinweis darauf, daß nur Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von deren Verbänden, sowie Vorschlagslisten von Arbeitgebern und Versicherten und Vorschlagslisten von Vertretern der Arbeitgeber oder Versicherten im Ausschuß berücksichtigt werden können die bis zum **21. Januar 1928** beim Kassenvorstand eingereicht sind.

Die Vorschlagslisten von Arbeitgebern müssen je von Vertretern ihrer Gruppe mit zusammen mindestens 30 Stimmen, die der Versicherten je von 30 volljährigen Versicherten unterzeichnet sein.

Die Vorschlagslisten von Vertretern des Ausschusses müssen je von mindestens 2 Vertretern ihrer Gruppe unterzeichnet sein. Jeder Wahlberechtigte darf nur eine Vorschlagsliste unterzeichnen.

Jede Vorschlagsliste soll höchstens dreimal soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind nach Familien- und Vor- (Ruf-) Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen und unter laufender Nummer so aufzuführen, daß die Reihenfolge ihrer Benennung erkennbar ist. Bei Versicherten ist auch deren Arbeitgeber anzugeben, ferner von jedem eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist.

In jeder Vorschlagsliste ist ein Vertreter und ein Stellvertreter der Vorschlagsliste aus der Mitte der Unterzeichneten zu bezeichnen. Zwei oder mehrere Vorschlagslisten können auch in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie anderen gegenüber als eine Vorschlagsliste angesehen werden. Soll dieses geschehen, so haben die Listenvertreter dem Kassenvorstand gegenüber spätestens zwei Wochen vor dem Wahltage eine dahingehende Erklärung abzugeben.

Die Wahl ist geheim; gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Die Stimmabgabe ist an die gültigen Vorschlagslisten, die nach ihrer Zulassung vom **6. Februar 1928** ab bis zum Wahltage von den Wahlberechtigten in den Geschäftsräumen der Kasse und bei den Zahlstellen während der Dienststunden eingesehen werden können, gebunden.

Alles Weitere ergibt sich aus der Kassensatzung und der Wahlordnung, die in den Geschäftsräumen der Kasse und bei den Zahlstellen eingesehen werden können.

Berleburg, den 3. Januar 1928.

Der Vorstand: Stracke.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schuhmacher

Louis Bienhaus

im Alter von 80 Jahren zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Bienhaus.

Laasphe, Düsseldorf, Darmstadt, den 2. 1. 1928.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3¼ Uhr statt.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Am 2. Januar 1928 verschied unser

Ehrenbrandmeister
Kamerad

Louis Bienhaus.

Mit viel Interesse und Aufopferung hat er sich langjährig der gemeinnützigen Sache gewidmet und wird sein Andenken bei uns in Ehren bleiben.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. Januar 1928, nachmittags 3¼ Uhr statt.

Antreten der Wehr 3 Uhr am Spritzenhaus.

Der Vorstand.



Kriegerverein Laasphe.

Am 2. Januar 1928 verschied unser

Kamerad

Louis Bienhaus.

Bienhaus war Mitbegründer des Vereins und hat stets reges Interesse für das Kriegervereinswesen gezeigt.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. Januar 1928, nachmittags 3¼ Uhr statt.

Antreten des Vereins 2¾ Uhr beim Amtsgericht.

Laasphe, den 2. Januar 1928.

Der Vorstand.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halbiederbände

Über 160000 Artikel auf 20000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen

Ortsgruppe Laasphe.

Am 2. Januar verschied unser langjähriges Mitglied, der Kriegervater

Herr Louis Bienhaus.

Ein ehrenvolles Andenken ist ihm gesichert.

Schuhmacher-Zwangs-Innung des Kreises Wittgenstein.

Am 2. Januar, vormittags 9¼ Uhr starb infolge Altersschwäche unser lieber Kollege, der

Schuhmachermeister

Louis Bienhaus.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen bei der Beerdigung am Donnerstag den 4. Januar, nachmittags 3¼ Uhr bittet

Der Vorstand.

Danksagung

Für die in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Emmi sowie für die am Grabe gesprochenen trostreichen Worte sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Familie Chr. Schreiber.

Niederlaasphe, 4. Januar 1928.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Wwe. Hrch. Weyandt.

Erndtebrück, den 3. Januar 1928.

Oberförsterei Hatzfeld (Eder).

Nutzholzverkauf

nur für **Handwerker und Selbstverbraucher** in **Hatzfeld** am **16. Januar 1928**

ab 9 Uhr: Eichen aus Distrikt 18a, 36, 46a 55c, 81, 85a — 33 Stck. — 8,15 fm, 3 Stang I., 5 Stang. II. **Buchen:** Distr. 18a, 36, 55c, 85a (nur Hainbuchen), 116a, 168 — 132 Stck. mit 43,51 fm, 7 Stck. Hainbuchen mit 1,43 fm, 50 rm Buchenrollen, 4,5 rm Hainbuchenrollen. **Nadelholz:** Distr. 10a, b, 18a, 38a, 55b, 55c, 133c, 157, 72, — 262 Stck. Fichten — 70 24 fm, 4 Stck. Kiefern mit 1,16 fm, 2 Stck. Lärchen mit 0,58 fm, 160 Stang. II., 210 Stang. I., 40 Stang. III., 57,5 rm Nadelholznutzscheit Anbruch.

Aus den Fichten-Kahlschlägen kommen in den Distr. 55b und 133c nur die Stangen und das Anbruchschichtnutzholz zum Verkauf.

---

der deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Herzlichen Dank sagen wir für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Lieselotte Fischer
Otto Schröder.

Fasanerie Laasphe.

Eine deutsche Volkssage

Faust

Der Film der abendländischen Völker.

Keiner wurde mehr umstritten, angefeindet und gelobt als dieser — **„Die erhabenste und edelste Leistung deutscher Filmkunst“,** das ist das überwiegende Urteil Aller.

Am 7. u. 8. Jan. in den Laaspher Lichtspielen!

Bekanntmachung.

Wir erinnern hierdurch an die Zahlung der rückständigen und der am 31. 12. fällig gewesenen Zinsen. Die nichtgezahlten Beträge werden auf Grund einer Verfügung der Aufsichtsbehörde vom 15. Januar 1928 ab zwangsweise beigetrieben.

Kreissparkasse Laasphe.

Johannes Barz & Co.

Tabakfabriken,
Gegründet 1861,

Vallendar a. Rhein.

Pfeifenraucher verlangen unsere hervorragenden Edelmischungen, denn Barz-Tabak ist ein Genuß, den jeder Raucher kennen muß.

		100 Gr.	50 Gr.
Vater Rhein		0.50	0.25
Alter Barz		0 60	0.30
„ „	gelb	0.70	
„ „	Blau	0.80	0.40
„ „	Gold	1.—	0.50
„ „	Diamant	1.30	

			50 Gr.
Texasreiter	gelb	Feinschnitt	0.30
„	blau	„	0 40
„	gold	„	0.50
Drei Vettern		„	0.50
Ons Peipje		Krüllschnitt	0.50

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut zur Kenntnis gebracht, daß die **Bullenstation** hierselbst wie folgt geöffnet ist:

im Winter
(das ist vom 1. 10. bis 31. 3.)
vormittags von 8—9 Uhr
mittags „ 12—2 „
nachmittags „ 4—5 „

im Sommer
(das ist vom 1. 4. bis 30. 9.)
vormittags von 6—7½ Uhr
mittags „ 12—1½ „
nachmittags „ 7—8½ „

Die Viehhalter werden dringend gebeten, die Deckzeiten genau einzuhalten.

Laasphe, 3. Jan. 1928.

Die Zuchtstierkommission.
Pränger.

Wegen Platzmangel ein gutes, vollständiges

Bett

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Teppiche — Läufer ohne An. in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück, Frankfurt a. M. 112. Schreiben Sie sofort!

Wandkalender

mit Verzeichnis der Märkte

sind zum Preise von 10 Pfg. noch in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erhältlich.

Männergesangverein „Eintracht“ Laasphe.

Freitag, den 6. ds Mts. abends 8½ Uhr **Gesangstunde** im Vereinslokal.

Der Vorstand.



Gefolgschaft Laasphe.
Pflichtabend nächste Woche.

Bekanntmachung.

Die für 1928 beantragten **Wandergewerbescheine** sind eingegangen und können auf der hiesigen Kasse eingelöst werden.

Laasphe, den 4. Jan. 1928.

Die Stadtkasse: Hahn.

Bäckerlehrling
sucht
Carl Saßmannshausen
Arfeld.